

# portugal

## die hoffnung stirbt zuletzt

Vom Herzklopfen, wenn man einer Romanfigur die Hand reicht: Eine Reise zu den Schauplätzen aus der Literatur von Nobelpreisträger José Saramago. Im **Alentejo** flüstern Stimmen aus der Vergangenheit von harter Arbeit, Ausbeutung und Revolution

**E**ine Junibrise trägt den süßen Duft der Lindenblüten vom Friedhofseingang bis zum weißen Marmorstein, auf dem zwei Namen eingraviert sind: João Domingos Serra, 1905–1982. Neben ihm ruht Julia Perpétua, 1907–1980. „Ich bin João Mau-Tempo“, flüstert eine Stimme. „Ich bin Faustina“, eine andere. „Und ich bin Manuel Espada“, höre ich leise aus der Richtung der sonnenwärmten Mauer. Dort schläft seit elf Jahren João Basuga.

Auf vergilbten Bildnissen studiere ich die sonnengegerbten Züge einfacher Landarbeiter, deren Schicksal einmal zu Weltliteratur werden sollte. Tief liegende Augen, starke Wangenknochen: Das ist João Serra, gezeichnet vom harten Leben, und doch geprägt von einem fast übermenschlichen Willen. Ein Mund, der selbst unter Folter schwieg, aber sich öffnete, als 1976 ein noch unbekannter Schriftsteller, mit nichts als Neugier und einem Tonbandgerät bewaffnet, ein halbes Jahr in dem kleinen alentejanischen Dorf Lavre verbrachte.

Es existiert also wirklich. Seit dem Augenblick, als ich Lavre auf der Karte Portugals fand, war ich auf der Suche nach diesem Dorf inmitten der weitgezogenen Hügel des Alentejo.



Trotz harter Arbeit haben die Menschen ihr Lächeln bewahrt

Nach den Korkeichen und Weizenfeldern, die das scheinbar eintönige, karge Land überziehen. Nach den Latifundien, auf denen die Tagelöhner um einen Bettel für die Patrões schufte-ten. Und nach den Spuren von João Serra, João Basuga und all den anderen, namenlos Geliebten, denen José Saramago ►

Blick auf die pittoreske Kleinstadt Marvão, die vom weitläufigen Mittelgebirge Serra de São Mamede umgeben ist

FOTOS → CHARLES O'HEAR/CORBIS, STEFANO AMANTINI/CORBIS



Szene aus der Nelkenrevolution von 1974: Ein mutmaßlicher Agent der gefürchteten Geheimpolizei PIDE, wird von Soldaten abgeführt

in seinem ersten Roman „*Hoffnung im Alentejo*“ mehr als ein Denkmal setzte. „*Levantado do Chão*“, wörtlich: „Vom Boden erhoben“, das ist heute die Bibel des Alentejo.

„Ich habe *Levantado do Chão* nicht gelesen“, gibt die junge Anthropologiestudentin zu, die ich in der Bibliothek von Lavre kennen lerne. „Es ist sehr ruhig hier, wir sind weit weg vom Trubel in Lissabon“, sagt sie, während wir gemeinsam durch den Ort gehen. Gedrungene Häuser, gewaltige Rauchfänge. Immer wieder Türen, so niedrig, dass man sich beim Eintreten bücken muss. Vom höchsten Punkt beim Wasserturm aus blicken wir hinaus auf die Hügel, die Lavre wie eine Arena umgeben.

**Der Alentejo, das sind sanfte Geländewellen**, die an Meeresschiffen erinnern. Steineichen mit ihren geschälten Stämmen, erst leuchtend rot, dann schwarz verwittert. Jede sich auf ihre eigene Art entfaltend, verzweigend, hinauf, wo sich die dunklen Kronen zum gemeinsamen Dach vereinen. Friedliche Schafherden, die auf den ausgedörrten Hügeln weiden. Grüne Reisfelder, die in der Abendsonne leuchten. Doch mit Saramagos Buch im Gepäck sehe ich inmitten dieser idyllischen Szenarien das Blut, das aus den nackten Beinen der Korkschräler schießt, wenn Axt und Haut zusammentreffen. Die vom Oberhirten geschlagenen, hungernden, schmutzigen Kinder. Die schwangeren Frauen, die sich, vom Fieber des Reisfeldes geschüttelt, die Ausschläge an den schweißnassen Stellen blutig kratzen.

Die Zeit war reif im Jahr 1976 für den ersten Roman des bereits 54-jährigen José Saramago. Aber auch reif für eine Ab-

rechnung mit der faschistischen Diktatur und dem Feudalsystem im einstigen Armenhaus Europas, dem die Nelkenrevolution erst zwei Jahre zuvor ein Ende gesetzt hatte.

Wir gehen die Hauptstraße von Lavre bergab, vorbei am Revier der Guarda Nacional – hier wurden João Mau-Tempo, Manuel Espada und Sigismundo Canastro, in Saramagos Roman die Aufwiegler des Streiks, verhaftet und auf einen Lastwagen nach Montemor verfrachtet. Direkt gegenüber ist die Schule von Lavre, mit separaten Eingängen für das „männliche Geschlecht“ und das „weibliche Geschlecht“. João Mau-Tempo hat sie nie von innen gesehen.

Aber jetzt nur mehr ein paar Schritte, dann stehen wir vor dem Haus von Mariana Basuga, hübsch geschmückt mit Blumen. Hier aß Saramago täglich, als er in Lavre schrieb. „Vor neun Jahren, als er den Nobelpreis feierte, hat er alle eingeladen. Ich war auch dabei“, sagt die Nachbarin. Schamhaft verschweigt Beminda Redondo, dass sie die Joana Canastra aus „*Levantado do Chão*“ ist. Ja, sie sei damals auch dem Lastwagen nachgelassen, als die Guarda ihren Mann – im Roman Sigismundo Canastro – nach Montemor brachte. Ob sie denn auch für die Patrões gearbeitet habe, frage ich. „Natürlich, so wie wir alle“, sagt sie, und beginnt an den Fingern aufzuzählen, Reis, Wein, Oliven, Erdbeeren. „Ja, es war eine harte Zeit.“

Auf den Straßen zwischen Lavre, Montemor, Vendas Novas und Évora bleibe ich immer wieder stehen, um den Roman ein zweites, drittes Mal zu lesen, mit staunenden Augen und geschärften Sinnen. Zu Fuß durchmaßten die Ärmsten, die Tage-

FOTOS → BUREAU, BASSOULS/CORBIS, EXEL, O REAR/CORBIS, TIPSIMAGES/CONTRAST



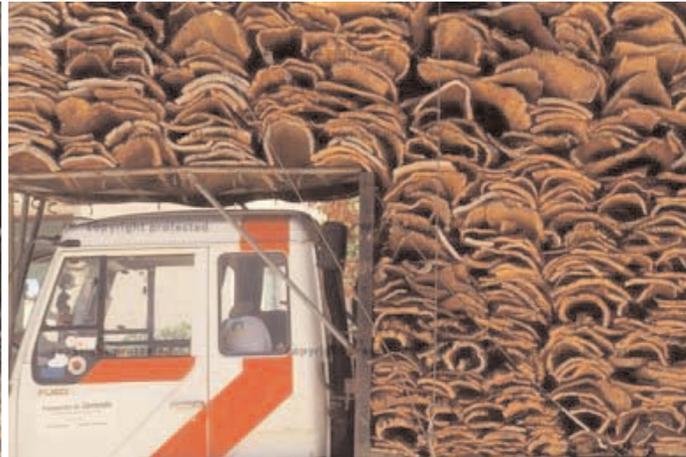
Hinter den Fassaden in Lavre verbergen sich viele Geschichten



Warten heißt es, wenn die Schafherden die Straßen blockieren



José Saramago hat dem Alentejo ein literarisches Denkmal gesetzt



Nur den besten Korkplatten winkt eine Zukunft in Flaschenhälsen

löhner, oft stundenlange Strecken zur Arbeit in Korkeichenhügeln, Weizenfluren, Reisfeldern. Die Wege erzählen Geschichten von Hunger und Erschöpfung, von der Sehnsucht nach Frau und Kind, von gebrochener und wieder erlangter Menschenwürde. Jeder Schritt auf diesen staubigen Straßen war ein Instrument der Demütigung, der Gewalt. Nur wehe dem, der fuhr: auf einen Lastwagen verfrachtet, zur Guarda gebracht, aufs Gericht in Montemor, oder – so wie João Mau-Tempo – als politischer Gefangener in den Kerker von Caxias. Das zu lesen, tut einem weh.

Wer zu Hause bleibt, erlebt es nicht, das Herzklopfen, das man spürt, wenn man plötzlich einer Romanfigur gegenüber steht. „Ich bin Gracinda Mau-Tempo“, stellt sich Mariana Basuga vor, als ich ihr in der Bibliothek von Montemor-o-Novo die Hand reiche. Und sie spricht davon, wie's war, als Saramago 1976 tagtäglich bei ihr zum Essen eingeladen war. Wie sie und ihr Mann João ihm aus ihrem Leben erzählten. Wie er nach jedem Detail fragte, tief beeindruckt, wie sie gelebt, überlebt hatten. Wie er alles auf Band aufnahm, sogar den Gesang der Vögel. Und João wurde zum Manuel Espada des Romans? Und ihre Tochter Elvira zur Maria Adelaide? Saramago schwärmt so von ihren blauen Augen, dass man fast schon denkt, er hätte sich verliebt.

Mariana berichtet vom Widerstand, von den geheimen Treffen der Männer auf den Feldern, von den verschlüsselten Paro-

len, die übers Radio ausgegeben wurden. Aber Mariana erzählt auch von der Schande, die eine Verhaftung für die ganze Familie bedeutete – selbst wenn es ein Akt der Unterdrückung eines diktatorischen Regimes war. Arme haben nichts als ihre Ehre.

Die Revolution war Sache der Männer, die ihre Familien vor dem Zugriff der Geheimpolizei PIDE (Policia Internacional e de Defesa do Estado) schützen wollten. Und doch ist die Leidens- und Heilsgeschichte des Alentejo auch eine der Frauen. „Ich war dabei“, sagt Mariana, „als die Menge hier in Monte-

**Wir mussten nicht mehr hungern. Plötzlich gehörte das Land allen. Die Freiheit war eine Freiheit der Erlösung und des Überschwanges, aber auch eine der Verbrüderung**

mor am 23. Juni 1958 Arbeit forderte, als die Kavallerie kam und sie José Adelino dos Santos erschossen. Und meine Tochter Elvira war mit den Traktoren der Landarbeiter unterwegs, als sie nach der Revolution die Latifundien besetzten und Kooperativen die Schlüssel übernahmen. Plötzlich gehörte das Land allen, weil alle Teilhaber waren.“

Und dann sagt sie: „Es ist uns nie so gut gegangen wie im Jahr nach der Revolution. Wir mussten nicht mehr hungern, hatten zu essen wie nie zuvor. Diese Freiheit war eine der Erlösung, des Überschwanges, aber auch eine der Verbrüderung, wo jeder jedem half. João und ich kümmerten uns um die Pro- ▶



Nirgendwo auf der Welt gedeihen Korkeichen so prächtig wie in den Weiten des Alentejo

bleme der Menschen von Lavre. Da es weit und breit kein Spital gab, kamen Ärzte in unser Haus, um hier zu operieren. Als Saramago da war, erlebten wir gerade la libertade, eine Freiheit, die endlich zum Menschsein führte.“

Nach dem Abschied von Mariana streife ich durch die Gassen und über die Plätze von Montemor. Die schicke Fassade der Guarda, weiß und ocker, döst träge in der Sonne. Doch mit Saramagos Roman in der Hand tauchen plötzlich die nebelhaften Schemen der Toten vor meinen Augen auf. Ich sehe Landarbeiter, die von Wachen mit gezückten Maschinengewehren in den Eingang gestoßen werden. Ich erlebe noch einmal mit, wie der Anarchist Germano Vidigal hier von der faschistischen GNR (Guarda Nacional Republicana) zu Tode gefoltert wird.

#### Heute ist eine Straße in Montemor nach Vidigal benannt.

Seit 2004 hängen Freiheitsgedichte an den Plakatwänden der Stadt. Und doch scheint die Freiheit noch immer ein ungreifbarer Traum: „Basta de injusticias!“ lese ich auf einem Plakat der Kommunistischen Partei, „pa-ra uma vida melhor“. Vereinzelt hängen heute noch Transparente in den Straßen, die zum 24-stündigen Generalstreik am 30. Mai auffordern. „Aber der Geist der Revolution ist verschwunden“, sagt Mariana nachdenklich, „dass man sich gegenseitig half. Wir brauchen eine neue Revolution.“

Der Charakter des Alentejo ist demütig und geduldig, so wie das lusitanische Gemüt. Die Korkeichen bergen den Keim der Langsamkeit in sich. Sieben Jahre lang werden sie von den Menschen nicht angeührt. Sie bedürfen keiner ständigen Pflege, sie wachsen

und werden in der Zeit. Der Alentejo, das ist Langmut im Betrachten und Vergehen. „Heute sind nur mehr die Alten in Lavre“, erzählt Beminda. „Die Frauen, die Jungen sind nach Lissabon gegangen, nach Setubal, nach Porto.“

„Hier arbeiten nur mehr drei Traktorfahrer und drei Hirten“, sagt Augusta Alves, „in Summe sind wir acht. Ich stehe im Escritorio der Cooperativa Boa Esperança in Lavre.“ Mit deren Gründungsstunde endet Saramagos Roman „Hoffnung im Alentejo“. 32 Jahre später kämpft die „Kooperative der Guten Hoffnung“ ums Überleben. Den über 100 Teilhabern aus der Gegend sind gerade noch 30 Hektar Land geblie-

ben. „Die Milchkühe haben wir verkauft, jetzt haben wir nur noch Schafe“, sagt Augusta. „Wir machen von heute auf morgen weiter. Es ist nicht so leicht, das Geld für die Löhne aufzubringen.“ Und die Perspektiven? Sie schüttelt den Kopf. „Die sind nicht so gut, aber ich bin schon 32 Jahre in der Kooperative, habe noch nie wo anders gearbeitet.“

Das Land sei noch immer, oder schon wieder, im Besitz von einigen wenigen, hat mir Eugenio Tavares d’Almeida erzählt, den ich drei Tage zuvor im Uhrenmuseum in Serpa besucht habe. Rund um die weiße Stadt haben Spanier riesige Flächen gekauft und pflanzen Olivenkulturen in gigantischen Dimensionen. Während wir sprechen, ticken hunderte historische Uhren, jede Minute schlägt eine andere die Stunde. „Ich habe sie absichtlich auf unterschiedliche Zeiten eingestellt, damit man ihren Klang besser erkennen kann.“

Die Glocke der Igreja Matriz schlägt neun. Mein letzter Morgen in Lavre. Ich frühstücke in einer Taberna an der Rua da Libertade. Auch im Haus nebenan klopfte Saramago 1976 an die Tür. Hier wurde aus den Erzählungen des Tagelöhners João Serra das Schicksal der Romanfigur João Mau-Tempo. Hier wurde die Hoffnung geboren. Levantado do Chão.

Die verwelkten Blumen am Grab von João Serra sind heute Morgen gegen frische ausgetauscht. Erst wenn die Erinnerung stirbt, dann stirbt auch die Hoffnung im Alentejo.

Ich habe die Stimmen der Lebenden gehört, die Gesichter der Verstorbenen gesehen. Als João Mau-Tempo, Faustina, Manuel Espada leben sie fort im ewigen Gedächtnis der Weltliteratur. **EC**

Günter Exel

## Den alten Stimmen lauschen.

**Anreise & Angebote.** Mit SkyEurope von Wien nach Lissabon und retour ab € 58. Die Strecke mit Lufthansa gibt’s ab € 204. **Olimar Reisen:** 1 Woche in Santa Clara A Velha, DZ/F, ab € 633. **Wikinger Reisen:** 14-tägige Wanderreise ab € 1.585. Portugal im Programm haben u.a. auch: Blaguss, Idealtours, Gruber Reisen, Jahn Reisen, Kneissl Touristik, Kuoni Reisen, Ruefa Reisen, Raiffeisen Reisen und Prima Reisen. **Hotels.** Mertola: Estalagem Sao Domingos, Rua Dr. Vargas, Mina de São Domingos.

DZ/F ab € 120. [www.hotelsaodomingos.com](http://www.hotelsaodomingos.com)  
**Portel:** Refúgio da Vila, Largo Dr. Miguel Bombarda 8. DZ/F ab € 91. Internet: [www.refugiodavila.com](http://www.refugiodavila.com)  
**Lesestoff.** **Hoffnung im Alentejo.** Von José Saramago (Rowohlt Taschenbücher). **Algarve, Alentejo selbst entdecken.** Von Michael Möbius u. A. Ster (Regenbogen). **Infos.** ICEP Portugal/Portugiesische Handelsdelegation, Opernring 1, 1010 Wien. Tel.: 01/585 44 50. E-Mail: [info@visitportugal.com](mailto:info@visitportugal.com) [www.visitportugal.pt](http://www.visitportugal.pt), oder [www.imagesofportugal.com](http://www.imagesofportugal.com)